

cft-Jahreskonferenz 2007

Familie im Kreuzfeuer

„Wir glauben, dass die Familie (ein Mann und eine Frau, verheiratet und deren Kinder) die Grundlage einer gesunden Gesellschaft bildet, wenn zwischen Mann und Frau, Kindern und Eltern eine Beziehung auf dem Fundament der Heiligen Schrift besteht.“

Der achte Punkt der Richtlinien von Christen für die Wahrheit (cft) war das Thema der Jahreskonferenz 2007 vom 31. März: „Familie im Kreuzfeuer“. Kreuzfeuer - woher? Kreuzfeuer - warum? Kreuzfeuer - was tun? Antworten zu diesen und ähnlichen Fragen hatte die Einladung versprochen. Cft-Präsident Jürg Läderach betonte gleich zu Beginn, wie wichtig das Thema Familie gerade auch unter Christen sei. „Die Welt sehnt sich nach Leitung und Vorbild.“



Jürg Läderach

Vom Ursprung des Kreuzfeuers

Felix Huwiler, Präsident des Neuen Rütlibundes, ging in seiner Begrüssung der Ursache des ramponierten Familienbildes nach: Steigende Scheidungsraten, gleichgeschlechtliche Partnerschaften, Sterbehilfe, Single-Haushalte, unbezahlbare Sozialwerke – Ursprung dieser Entwicklungen ist laut Prof. Graf von Brandenstein die Befreiungsbewegung der 68er-Jahre. Die jungen Stürmer und Dränger von damals, die Lebenseinstellungen wie „Werde glücklich ohne Gott“ oder „Löse deine Bindungen“ propagierten, sind die Lehrer, Künstler und Staatsmänner von heute.

Familienwerte im Kreuzfeuer – ein Prinz über das attackierte Gottesmodell „Familie“

Allem Kreuzfeuer zum Trotz: die Familie gibt es nach wie vor, selbst solche mit blauem Blut. Aus einer solchen berichtete Prinz Philip von Preussen, für diesen Tag extra angereist aus Berlin, nicht mit Kutsche und Krone, sondern mit Jet und Jackett. Der Urenkel Kaiser Wilhelms II. sieht die Familie nicht nur als das Lebensmodell schlechthin, sondern auch als Gottesmodell für „Leben im Überfluss“ (nach Joh 10, 10).

Doch weshalb teilt kaum jemand mehr diese königliche Einstellung? Die meisten jungen Männer im besten Alter scheinen Kinder zu haben eher als Super-GAU für die persönliche Freiheit zu empfinden anstatt als erfüllendes Lebensmodell. Warum „schrumpft Deutschland in die Krise“, wie eine Tageszeitung titelte? – Die heutige Gesellschaft benachteiligt die Familie. Sie favorisiert die berufstätige Mutter. „In der Schule erkenne ich die Auswirkungen davon“, meint Prinz Phi-



Felix Huwiler



Prinz Philip von Preussen

lip, Lehrer einer deutschen Einstiegs-klasse. Die Kinder sind wohl finanziell gut versorgt, nicht aber emotional. Betreuungskosten für Kinder lassen sich – im Gegensatz zu sonstigen Ausgaben – nicht von den Steuern abziehen, ein Ehepaar mit Hund findet leichter eine Wohnung als eine Familie mit Kindern. Der plakative Spruch „Schweine grossziehen ist volkswirtschaftlich sinnvoll, Kinder erziehen offensichtlich nicht“ scheint treffender denn je. 50 Prozent aller deutschen Akademiker werden nicht Väter, 35% aller deutschen „Familien“ bestehen aus wilden Ehen mit teils fremden Kindern oder aus allein erziehenden Müttern. Die durchschnittliche Kinderzahl pro Frau liegt bei 1.66, wobei 2.1 Kinder nur schon für die Konstanthaltung der Bevölkerungszahl nötig wären. Mehr als zwei Kinder haben jedoch nur 12% aller Deutschen. Die Folgen dieses Trends zur Ein-Kind-Familie sind vielfältig: So sind etwa die Sozialwerke, insbesondere die Altersvorsorge, gefährdet. Um diese Systeme in Balance zu halten, fehlen unserem nördlichen Nachbarn rund 300'000 Menschen pro Jahr. Der Vergleich dieser Zahl mit den Abtreibungszahlen ist ebenso aufschlussreich wie erschütternd: 250'000-300'000 Kinder werden in demselben Land jährlich abgetrieben. Doch die Medien schweigen. Die Folgen sind nicht nur von moralischer Tragweite, sondern auch von wirtschaftlicher

Art: weniger Kinder bedeutet weniger Know-how, weniger Investitionen und weniger Arbeitskräfte. So bezeichnete Prinz Philip die Mode, nur ein Kind zu haben, denn auch als „das grösste unsolidarische Verhalten“.

Wichtiger als ein konsequentes Vorgehen gegen Abtreibungsärzte sei nun aber, „ein Klima der Liebe“ zu schaffen. Kinder, die in einem geschützten, liebevollen Umfeld aufwachsen, werden eher den Mut haben, selbst eine Familie zu gründen. Denn der optimale Ort, um auf die Gesellschaft vorbereitet zu werden, ist immer noch die Familie. Hier lernt ein Kind zu teilen, Kompromisse zu machen, Ungerechtigkeit zu ertragen, hier darf es auch mal einen Fehler machen ohne die Kündigung zu befürchten, hier ist es sozial abgesichert: der krasse Gegensatz zur rauen Leistungsgesellschaft also. In einer Umfrage unter Topmanagern gab die grosse Mehrheit an, ihre Führungsfähigkeiten mehrheitlich zu Hause erworben zu haben. Und gerade weil die Familie die Wiege des bürgerlichen Lebens ist und damit oft auch christliche Werte verbunden sind, passt sie nicht mehr in den Zeitgeist.

Doch die Familie ist nicht nur ein rein rational sinnvolles Lebensmodell, sondern sie ist letztlich Gottes Modell. Wer dies begreifen will, muss den Eindruck aufgeben, Gott sei ein Spielverderber, wenn er uns die „Bürde“ der Familie auflädt. Alles, was Gott

uns gebietet, tut er aus Liebe zu uns. Er will das Beste für uns. Dazu dient auch sein Gottesmodell „Familie.“ Er hat uns geschaffen als Mann und Frau und gab uns den Auftrag: „Seid fruchtbar und mehret euch“ (1. Mose 1, 28). Anders klappt es nicht mit der Vermehrung und das ist auch gut so. Kinder reifen in einer Familie zu Persönlichkeiten heran, sie bekommen das Männlich-Väterliche und das Weiblich-Mütterliche mit auf den Weg. „Es liegt herrlicher Segen darauf, wenn wir Gottes Modell von ‚Familie‘ ergreifen“, kann der selbst sechsfache Vater bestätigen.

Wer nun diesen Schritt wagt, wird unweigerlich ins Kreuzfeuer geraten. Es können Attacken von aussen, aber auch Anfechtungen von innen sein. Zudem wies Prinz Philip auf die Gefahr einer falsch verstandenen Frömmigkeit, einer Tod bringenden Gesetzlichkeit hin, welche das eingangs erwähnte Leben im Überfluss (Joh. 10,10) im Keim zu ersticken droht.

Doch das Kreuzfeuer aus den unterschiedlichsten Mündungen soll uns nicht verunsichern, im Gegenteil: „Als ich heute morgen im Flugzeug sass, war es draussen 56 Grad minus.“ Genauso sind wir in Gott geschützt vor äusseren Widrigkeiten. Was können Sportler mit ihrer Willenskraft nicht alles erreichen? Umso mehr wir Christen: „Wenn wir unser Mögliches tun, dann hilft Gott uns auch.“

Kreuzfeuer in der Familie – ein Polizist über die Gewaltbereitschaft unter Jugendlichen

Zivilstand verheiratet, Familienvater, von Beruf Gesetzeswächter: Daniel Hunziker, der zweite Hauptredner, während etlichen Jahren im Streifen- und später Zentralendienst am Notruftelefon 117, ist Augen- und Ohrenzeuge von zahlreichen Missständen in Familien und unter Jugendlichen geworden. Offen und ehrlich gab er an der cft-Tagung Einblick in oft verdrängte, aber erschreckende Realitäten unserer Gesellschaft.

Das Teilgebiet des Kantons Zürich, welches Daniel Hunziker betreut, umfasst rund 800'000 Menschen. 12'000 mal täglich greift einer davon zum Telefon und wählt die Nummer



117, 180 mal muss die Polizei ausrücken. In Erinnerung blieb Daniel Hunziker jener Einsatz, der ihn zu einer allein erziehenden Mutter führte. Deren zehnjähriger Sohn war vollkommen ausgerastet. Sie hatte ihn zurechtgewiesen, da schlug er zu, verwüstete die Wohnung und türmte, als er erfuhr, dass die Polizei im Anmarsch war. Der Polizist war verblüfft über die Verwüstung, die er antraf: „Wie kann ein Zehnjähriger diese Tür aus den Angeln heben?“, dachte er. Die Mutter klagte: „Wenn sich mein geschiedener Ehemann doch wenigstens um

unseren Sohn kümmern würde!“ Das besondere Beispiel passt zum Allgemeinen: Jugendliche respektieren die Eltern nicht mehr, kommunizieren mit ihnen auf tiefstem Niveau, gar Tötlichkeiten sind keine Seltenheit. Immer öfter brennen Kinder durch. „Warum verlassen sie denn das vertraute Umfeld?“, fragt sich Daniel Hunziker. „Ist es vielleicht gar nicht mehr so vertraut?“ Einer seiner Berufskollegen sieht genau darin das grössere Übel: „Die Gewalt auf dem Schulhausareal ist nicht das grosse Problem, das haben wir im Griff. Das Problem ist

das Desinteresse der Eltern an ihren Kindern.“

Gewalt bleibt nicht zu Hause, sie zeigt sich auch in der Schule. Immer öfter seien Lehrer konfrontiert mit psychischer, aber auch physischer Gewalt, so Daniel Hunziker. Einmal habe ein Kollege von ihm, ein Sozialarbeiter, einen Schulhofkrieg erst durch einen schriftlichen „Friedensvertrag“ zwischen den verfeindeten Schüler-Parteien schlichten können. Generell ist die Gewaltbereitschaft unter Jugendlichen gestiegen: Wurde früher bei Meinungsverschiedenheiten der Stärkere in einem Ringkampf ermittelt, so lässt der Stärkere heute oft erst von seinem Opfer ab, wenn dieses reglos daliegt. Ein weiterer trauriger Trend in Schulen sind die Drohungen. „Jeder vierte oder fünfte Anruf hat damit zu tun“, so der Polizist aus der Telefonzentrale. Drohungen werden immer unbedenklicher ausgesprochen, neu auch über Chat oder Handy. Die modernen Kommunikationsmittel werden auch zu einer Steigerungsform der üblen Nachrede missbraucht: statt über die Freundin zu tratschen, schicken sich Mädchen peinliche Handybilder einer dritten zu, aufgenommen etwa in der Schwimmbad-Garderobe beim Umziehen. Gewalt bleibt nicht in der Schule, sie



Daniel Hunziker



zeigt sich auch in der Freizeit: Vergewaltigungen und sexuelle Übergriffe sind traurige Schlagzeilen gerade der letzten Monate. Auch die Sorgfalt gegenüber fremdem Eigentum sinkt zunehmend, Vandalismus ist „in“. Doch das Umfeld der Anonymität macht die Eindämmung dieser Mode schwierig. Kennt die Polizei den Täter im konkreten Fall nicht, ist sie machtlos.

Gewalt kommt nicht von ungefähr. Die Ursachen der Jugendgewalt sind vielfältig: kein Geld, keine Arbeit, Frust, Langeweile, Gewalt aus Fern-

sehen, Videospiele oder Filmen, die zunehmend anonyme Gesellschaft – all dies trägt zur misslichen Lage der jungen Generation bei. Doch Daniel Hunziker ist auch überzeugt: „Die Jugendgewalt steht in Verbindung mit der Familiensituation.“ Es werden keine Werte mehr mitgegeben. „Wie kalt und leer ist es in unseren Häusern geworden?“

Erschütternde Fakten, die erst einmal verdaut werden mussten, zusammen mit „Spaghetti variabla“. Noch zahlreicher als das Angebot von Spaghet-

tisauen und die Auswahl an Desserts waren allerdings die Gesprächsthemen: In entspannter Atmosphäre konnten die Gäste das Gehörte verarbeiten und neue Energie tanken für das Nachmittagsprogramm.

Dieses eröffneten rund 20 Stimmen des Domino Servite Unterstufen-Chors mit der gesungenen Botschaft: „Schlag die Bibel auf, entdecke, was Gott von dir will.“ Entdecken konnte man danach auch die Arbeit der international tätigen Helimission. Simon Tanner, Leiter des christlichen Hilfs-

werks, erzählte in einem Interview von Missions- und Katastropheneinsätzen auf der ganzen Welt, aber auch offen und ehrlich, wie er diese enorme Aufgabe mit seiner Familie in Einklang bringt.





Simon Tanner

Mehr als ein Abenteuer – ein Missionsleiter über das Spannungsfeld „Beruf – Familie“

Obschon Sohn des Gründerehepaars der Helimission, brauchte es einiges, bis Simon Tanner ein Ja hatte zur Berufung, in die Fussstapfen seiner Eltern zu treten. „Zehn Jahre lang war ich ein Rebell.“ Doch danach habe sich sein Leben durch Gottes Gnade so sehr verändert, dass ihn seine Freunde wohl kaum wieder erkennen würden. Der gelernte Helimechaniker ist überzeugt, dass das Vorbild seiner Eltern prägend war: „Die Saat, welche die Eltern in einen hineinlegen, geht auf.“

Heute ist Simon Tanner Leiter der gesamten Helimission und somit nicht nur verantwortlich für die neun Helikopter, sondern auch für die Piloten und Mitarbeiter. Die Helimission hat bei anderen Hilfswerken wie etwa dem roten Kreuz einen hervorragenden Ruf, denn oft haben diese keine eigene Logistik, was die Helimission zu einem gefragten Partner macht, wenn es um die Verteilung von

Hilfsgütern und Medikamenten oder die Absetzung von Ärzten geht. Bei solchen Einsätzen – junges Beispiel etwa die Hilfe in den Tsunami-Gebieten – ergeben sich immer wieder wunderbare Gelegenheiten, die Menschen nicht nur mit Nahrungsmitteln sondern auch mit lebendigem Wasser zu versorgen.

Ein immenses Aufgabenfeld also für Simon Tanner. Doch dieser weiss: „Es ist gut, wenn man Aufgaben erfüllen muss, denen man nicht gewachsen ist. So weiss man, dass man den Herrn braucht.“ Der Redner ist jedoch nicht nur Missionsleiter, sondern auch Ehemann und mehrfacher Familienvater. Wie bringt er Familie und Beruf unter einen Hut? – Entscheidend seien nicht sture

Regeln. Viel wichtiger sei es, Frieden zu haben über jede Entscheidung, die man treffe. „Man muss immer wieder den Herrn fragen: ‚Was ist jetzt dran?‘“ Unabdingbar dafür sei eine lebendige Beziehung mit Ihm. Die Familie sehe er jedoch nicht nur als Verantwortung, sondern auch als Freude. „Gerade in der heutigen Zeit, in welcher die Familie gar nicht mehr hoch geachtet wird, führe ich eine Familie mit Stolz.“ Frau und Kinder füllen ihn denn auch so sehr aus, dass er nebenbei keine weiteren Hobbies braucht.

Für die grosse Familie der Helimission hat Simon Tanner eine klare Vision: Möglichst bald die letzten Stämme erreichen, damit auch sie Gottes Wort hören.

Nach Ermutigendem, Erschreckendem, Erbauendem und Ermahnendem von Prinzen, Polizisten und Piloten durfte man nun gespannt sein auf die einfache, aber letztlich alles entscheidende Frage: Heile Familie – eine Utopie?

Fränzi Stegen-Huber: Heile Familie – eine Utopie?

Diese Frage stellte sich Fränzi Stegen-Huber, selbst Mutter von vier Kindern. Sie ist aufgewachsen in Riehen (BL), ist diplomierte Lehrerin und arbeitet heute als Missionarin in Südafrika vor allem unter Teenagern und jung verheirateten Frauen.

Während ihrer Vorbereitung fragte sie auch ihre eigenen Kinder: „Gibt es heile Familien?“ Erfreulicherweise bejahten alle die Frage. Und als sie dann noch nachfragte, was es denn für eine heile Familie brauche, fielen Stichworte wie Ehrlichkeit, Offenheit, Respekt, einander lieb haben, alles christliche Eigenschaften also. „Heile Familie ist nur mit Gott möglich.“

Schon das erste Kapitel der Bibel macht es ganz klar (1. Mose 1, 27-28): die Familie ist keine menschliche Erfindung, sondern „ein Produkt der kreativen Schöpfung Gottes“. Daher fragt man auch am besten den Hersteller selbst, wie mit dem Produkt umzugehen. Ratschläge und Anweisungen aus der Bibel, so etwa aus Epheser 5,22 – 6,4, fasste Fränzi Stegen in dem ebenso praktischen wie anschaulichen Vergleich mit einer Kaffeetasse zusammen:

Die Tasse verglich sie mit dem Mann: Er muss seine Familie lenken, leiten und sie versorgen können, sowohl materiell als auch geistlich. Offensichtlich nützt eine Tasse nichts, wenn sie leer ist. Der Mann ist also herausgefordert, stets gefüllt von oben zu sein.

Der Untertasse gleicht die Frau. Sie befindet sich unterhalb der Tasse – wäre es umgekehrt, so könnte man nicht mehr aus dieser trinken. Sie unterordnet sich dem Mann, steht ihm bei, ergänzt ihn, betet für ihn und ist seine Gehilfin. Sollte es einmal brodeln in der Tasse oder gar ein Teil des Inhalts überschwappen, so fängt die Untertasse alles auf. „Wohin geht die Tasse, wenn man die Untertasse hochhebt?“, fragt Fränzi Stegen. Die Frage verdeutlicht: Frauen beeinflussen ihre Männer. Doch in welche Richtung?

Die Kinder schliesslich sind die Teelöffel der Metapher: Sie sollen die Süsse des Zuckers in die Tasse hineinbringen, nichts Saures oder Bitteres. In



Fränzi Stegen-Huber

dem Lebenstraining „Familie“ lernen sie, den Eltern zu gehorchen und sie zu ehren im Herrn: Rüstzeug für ihr geistliches Leben also. Dies führt zur Frage der Erziehung: Wann soll sie beginnen? „Am besten so früh wie möglich“, meint Fränzi Stegen und verrät, dass auch sie als junge Mutter unsicher war. Geholfen habe ihr ein Tipp ihres Mannes: „Kindererziehung besteht letztlich nicht aus Gesetzen, sondern es ist eine Sache zwischen Gott und dir.“ Es ist äusserst wichtig, eine Beziehung zu den Kindern aufzubauen, sich für sie Zeit zu nehmen. Nur wenn ein Vertrauen vorhanden ist, teilen die Kinder ihre Probleme mit den Eltern. Der Trend zum „Outsourcing“ mag zwar in der Wirtschaft funktionieren, nicht aber in der Erziehung. Die Verantwortung für die Kinder kann den Eltern keine Schule, keine Gemeinde und keine Kinderkrippe abnehmen. Und was die Pädagogik gezeigt hat, gilt auch für die Erziehung: Kinder lernen viel mehr durch Zusehen als durch Zuhören. Verhält sich ein Kind nicht richtig, so hilft es, wenn sich die Eltern zuerst überlegen, ob ihr eigenes Vorleben etwa mit dem Verhalten des Kindes in Verbindung steht. Das Beispiel der Tasse verdeutlicht weiter auch die Position des Kindes: Der Teelöffel kann in der Tasse oder auf der Untertasse sein, doch wenn er zwischen Tasse und Untertasse kommt, droht die Tasse zu kippen. Ebenso sollten die Eltern stets als Team auftreten und sich nicht vom Kind gegeneinander ausspielen lassen. Tasse, Untertasse, Löffel: Sie alle sind gleich-

wertig, haben aber verschiedene Aufgaben. Und für alle Beteiligten in der Familie ist letztlich Gott die höchste Instanz. Doch eine heile Familie entsteht nicht automatisch. Sie erfordert von allen, besonders von den Eltern, einen grossen Einsatz. „Jede Tasse, jedes Ehepaar ist einmalig und nicht kopierbar.“ Fränzi Stegen betonte auch die Wichtigkeit des Ehe-Verhältnisses. Wie jeder Dammbbruch mit einem kleinen Riss anfängt, so kommt auch eine Scheidung nicht von heute auf morgen. Der gegenwärtigen egoistischen „Es stimmt nicht mehr für mich“-Bewegung stellte sie die göttliche Liebe, beschrieben in 1. Korinther 13, gegenüber. Sie ist der Klebstoff für jede Beziehung. Was aber tun als christliche Eltern, wenn das Kind bewusst einen gottlosen Weg einschlägt? Fränzi Stegen verweist auf den verlorenen Sohn: Auch er hatte ein Zuhause von Harmonie und Geborgenheit erlebt und es trotzdem verlassen. Wir Eltern können und sollen also alles in unserer

Macht Stehende tun, doch letztlich muss Gott eingreifen. Der Vater hat sich dem verlorenen Sohn nicht angepasst. Er liess ihn gehen, hielt aber Ausschau nach ihm. Und Gott tat das Wunder. Dort, wo Eltern ihre Kinder nicht mehr erreichen können, kann Gott hineinwirken.“

Heile Familie – eine Utopie? „Die heile Familie ist der Wille Gottes, sie ist sein Wunsch und sein Plan für die ganze Welt. Gott allein baut und inspiriert die Familie, wenn wir uns ihm hingeben.“ Die heile Familie ist eine Seltenheit geworden, doch unsere Familien können ein Heim der Geborgenheit werden, ein Leuchtturm in der Brandung. „Eine Illusion“, mögen einige sagen, wenn sie das Chaos in ihren Familien sehen. Doch schuf Gott nicht aus einem Chaos das Wunder der Schöpfung? „Dasselbe kann er aus unserer Familie schaffen“, ist Fränzi Stegen überzeugt. „Doch dazu müssen wir zuerst einen Kreis um uns selbst ziehen und Gott bitten, in unserem Leben zu wirken. Jede Bergbesteigung beginnt mit dem ersten Schritt!“

Die verschiedenen Referate haben es gezeigt: Ja, die Familie ist im Kreuzfeuer. Doch die Tagung machte Hoffnung. Je dunkler das Umfeld, desto heller scheinen die funktionierenden Lichter. Die achte Richtlinie von cft zog sich wie ein roter Faden durch alle Beiträge hindurch: die (heile) Familie ist und bleibt die Grundlage einer gesunden Gesellschaft. Oder um es mit Jeremias Gotthelf auszudrücken: „Zuhause muss beginnen, was leuchten soll im Vaterland.“

Johannes Läderach

Kinder im Elternhaus stark machen

Primarschüler vergewaltigen eine 5-Jährige, Securitas-Wächter patrouillieren bei Schulen in Steffisburg um den Mädchen die Sicherheit zurückzugeben, sexuelle Übergriffe an mehreren Zweitklässlern in Rieden, bandenmässige Vergewaltigung einer 13-Jährigen in Zürich-Seebach, ... Schlag-

zeilen über Jugendliche als Straftäter jagen sich im Jahr 2006. Und leider täuscht der Eindruck nicht: Von einer „klaren Zunahme“ sexuell motivierter Übergriffe unter Kindern spricht auch Katharina Steiger von der Fachstelle Kinderschutz Luzern⁽¹⁾. Und die Stati-

¹ Quelle: Facts, Nr. 6/06 (7. September)

stik der Beratungsstelle Castagna in Zürich hält Fälle sexueller Übergriffe auf Kinder im Kanton Zürich fest: Im Jahr 2004 waren es 48, 2005 erhöhte sich die Zahl auf 85 und 2006 waren es bis Ende Juli bereits 65⁽²⁾.

Unsere moderne Gesellschaft ist stolz darauf, enthemmt, befreit, liberal zu sein. Die Verklemmtheit haben



wir seit bald 40 Jahren überwunden: Endlich kann man über alles reden, Tabus gibt's – in Wort und Bild – keine mehr. Unsere Kinder werden früh aufgeklärt, alle wissen, wie man sich vor Krankheiten und Schwangerschaften schützt, jeder hat das Recht auszuprobieren, bevor er/sie eine verbindliche Beziehung eingeht. Schliesslich haben sich auch neue Familienformen gegen die eingerostete Institution Ehe durchgesetzt und im Übrigen sprechen wir ohnehin nicht mehr von 'Leben', sondern von Lebensabschnitt – das erlaubt mehr Flexibilität und Abwechslung. Werte wurden ersetzt durch das, was dem Individuum gerade recht erscheint. Freiheit pur – welche Errungenschaft!

Doch damit hat niemand gerechnet: Nun sind wir ganz offensichtlich von den Folgen dieser Befreiung überfordert, denn oben genannte Meldungen verursachen keinen Jubel – sie schockieren, verbreiten Unsicherheit, lösen Schuldzuweisungen aus und wecken besonders bei Eltern Heranwachsender grosse Ängste. Ist der Nachwuchs uns über den Kopf gewachsen?

Man kann nun auf die Jugend schimpfen oder die Eltern und die Lehrer. Vielleicht sind auch Politiker schuld oder die Ausländer und die Medien sowieso. Man könnte resignieren oder

sich die Situation mal gründlich durch den Kopf gehen lassen und überlegen, ob man nicht vielleicht selber Möglichkeiten hat, etwas zu tun.

Einige Fakten: Das Opfer wiederholter Vergewaltigungen in Zürich-Seebach war 13. Neun der 10 Verdächtigen waren minderjährig. Mehrmals wird in Zeitungsartikeln die Mutter des Opfers erwähnt (über den Vater erfährt man nichts). Auch die Eltern der Täter bleiben grösstenteils unerwähnt, man weiss aber, dass sie eingebürgerte Schweizer bzw. Nicht-Schweizer sind. Die 13-Jährige hatte durch ihren „Freund“ über Monate Kontakt mit dieser Bande, bis der Fall an die Öffentlichkeit kam. Die Gruppe war geprägt von der Hip-Hop-Kultur. Nun gestehen die Täter zwar ihre Handlungen, sehen ihr Unrecht aber teilweise nicht ein.

Gehen wir nun mal auf diese Punkte ein:

Minderjährige haben alle Eltern oder eine/n Erziehungsberechtigte/n, die Verantwortung für sie tragen, bzw. dafür sorgen, dass sie in eine Eigenverantwortung hineinwachsen. Um diese herausfordernde Aufgabe zu erfüllen, braucht es eine verstärkte Präsenz der Eltern und die einheitliche Haltung von Vater und Mutter, hält Anna Flury Sorgo vom Zürcher Elternnotruf fest. Sie fügt hinzu, dass die Kontrolle der Eltern bezüglich elektronischer Medien - insbesondere des Internets - unumgänglich sei: „Ein PC mit eigenem Internetanschluss im Kinderzimmer lässt zu wenig Kontrolle zu. Ist ausserdem noch eine Webcam angeschlossen, ist das geradezu fahrlässig. Im normalen Chat geht es laut Studien 5 Minuten (!), bis ein Kind von einem Erwachsenen sexuell belästigt wird.“⁽³⁾

Mit zwei Klicks kommt man im Internet an den härtesten pornografischen Stoff, mitten in Vergewaltigungsvideos, die Erwachsenen die Haare sträuben. Laut dem Hamburger Marktforschungsinstitut T-factory haben 60% der 11- bis 14-Jährigen Internet-Seiten mit pornografischem Inhalt besucht. Ähnlich sieht es in der

Schweiz aus⁽⁴⁾. „Im ganzen medialen Umfeld der heutigen Jugendlichen werden ungefiltert und ununterbrochen Bilder der breiten Palette der Erwachsenensexualität transportiert. Diese animieren die Heranwachsenden zur Imitation“, so der Kinder- und Jugendpsychologe Heinrich Nufer, der das Marie-Meierhofer-Institut für das Kind in Zürich leitet⁽⁵⁾.

Kinder können Internet und TV technisch oft besser handhaben als ihre Eltern, sind aber von dem Gesehenen emotional überfordert. Deshalb fordert Nufer die Erziehenden dazu auf, genau hinzusehen, was ihre Kinder tun und das Gespräch zu suchen, sobald sie ein ungutes Gefühl haben oder gesetzte Grenzen überschritten werden und nicht aus Angst vor Auseinandersetzungen darauf verzichten. Auch wenn Teens das Einmischen Erwachsener nicht mögen, erwarten sie doch, dass sie ihre Verantwortung wahrnehmen und ihnen Grenzen setzen. Denn Experten bestätigen, dass der technische Schutz gegen Angebote im Netz ungenügend sei und da einzig ein intaktes soziales Umfeld helfe.



Das Mädchen kommt über ihren „Freund“ mit dessen Bande in Kontakt. Ist sie vielleicht so verzweifelt auf der Suche nach Zuneigung und Liebe, dass sie alles, was er von ihr will mit in Kauf nimmt? Regelmässig trifft sich diese Bande – über Monate, Jahre vielleicht. Kennen die Eltern dieser minderjährigen Jungs die Freunde ihrer Kinder und deren Eltern? „Eltern sollten unbedingt fragen und sich auch real vergewissern, wo und mit

2 Quelle: Facts, Nr. 6/06 (7. September)

3 Quelle: NZZ, 20.11.2006: Wie den Heranwachsenden Paroli bieten?

4 Quelle: Facts, Nr. 36/06 (7. September)

5 Quelle: NZZ, 20.11.2006: Wie den Heranwachsenden Paroli bieten?

wem sich ihre Kinder treffen. Und vor allem müssen sie immer wieder überprüfen, ob die Heranwachsenden die geforderten Normen – vor allem, dass ein „Nein“ des Gegenübers respektiert wird – einhalten“, betont der Psychologe Nufer⁽⁶⁾. Damit ein Kind stark wird, braucht es zuhause Geborgen-

um jeweils mindestens 100% zu. So kam es allein bei diesen drei Arten von Straftaten im Kanton Zürich im Jahr 2006 zu 91 Fällen mehr als 2005.

Mit solchen Zahlen und Fakten geht es nicht darum, Angst zu machen. Sie fordern uns aber auf, als Eltern,

in einer von den elektronischen Kommunikationsmöglichkeiten und Bildern geprägten Welt einen Verhaltenskodex durchzusetzen, der (...) den gesellschaftlichen Grundwerten entspricht.“ (NZZ, 20.11.2006) Wichtig ist auch, dass Eltern und Kinder zusammen über Sexualität sprechen - damit das Kind nicht von Medien oder Gleichaltrigen aufgeklärt wird – und sie ihm den Wert seiner Sexualität aufzeigen; denn was mir kostbar ist, schütze ich. Hier erhofft man sich auch von politischer Seite eine tiefer gehende Kampagne, die nicht nur vor Aids warnt, sondern allgemein zu einem überlegten und verbindlichen Umgang mit Sex motiviert.

Als Christen müssen wir glaubwürdig sein: Im Umgang miteinander, im Mitgefühl für den Nächsten, in sexueller Reinheit. Dies wird Heranwachsenden den nötigen Halt geben, den sie in einer orientierungslosen Gesellschaft benötigen. Barbara Müller



heit und Grenzen. Vor einem Nein Halt zu machen, einem Schwächeren gegenüber Respekt oder Mitgefühl zu zeigen, ist für einen Jugendlichen, der sich an Hip-Hop orientiert, beinahe unmöglich. Denn seine Stars, die begehrte Preise gewinnen, gebrauchen degradierende Fäkalsprache und treten öffentlich mit Sexsklavinnen auf⁽⁷⁾. Die Texte der Hip-Hop-Songs sind zu einem grossen Teil sexistisch, vermitteln ein sehr erniedrigendes Frauenbild und verherrlichen Gewalt. Dass solche Einflüsse aus Musik, Fernsehen, Filmen, Computer- und Videospielen nicht ohne Auswirkungen bleiben, zeigt auch die vor kurzem veröffentlichte Kriminalstatistik der Kantonspolizei Zürich über die Entwicklung der Kriminalität im Kanton Zürich: Schwere Delikte gegen Leib und Leben und einfache und schwere Körperverletzung verübt von Tatverdächtigen unter 18 Jahren nahmen

Erziehende, Politiker, Medienschaffende und Mitglieder der Gesellschaft unsere Verantwortung wahrzunehmen und die Heranwachsenden zu erziehen. Diese Aufgabe ist zeitintensiv und sehr komplex – und dennoch dürfen wir nicht tatenlos zusehen oder uns so von anderen Arbeiten einnehmen lassen, dass wir für Kinder und Jugendliche keine Zeit mehr haben. Um in einer von diesen Problemen geprägten Umgebung zu bestehen, müssen die Kinder in erster Linie im Elternhaus stark gemacht werden. „Die Fachleute sind sich einig: Die Grundlage für ein stabiles Selbstbewusstsein und ein gesundes emotionales Empfinden wird in der Kindheit gelegt. Jugendliche, die schon ganz früh einen respektvollen Umgang auch mit Schwächeren gelernt haben, sind weniger anfällig für Verfehlungen und Entgleisungen (...). Doch auch bei gut sozialisierten⁽⁸⁾ Heranwachsenden wird es generell schwieriger,

6 Quelle: NZZ, 20.11.2006: Wie den Heranwachsenden Paroli bieten?
7 Quelle: Facts, Nr. 36/06 (7. September)

8 als Jugendlicher in die Gesellschaft hineinwachsen und die damit verbundenen Verhaltensweisen übernehmen

IMPRESSUM
Christen für die Wahrheit,
Postfach, 8022 Zürich
Tel.: 044/2118888
Fax: 044/2118880
Internet: www.cft.ch
Email: feedback@cft.ch
Bankverbindung: ZKB Zürich
BC700, Konto 1100-0503.810

Französische Schweiz:
cft-Suisse romande,
Case postale 65, 1213 Petit-Lancy-1
Tel./Fax: 022/3432593

Italienische Schweiz:
Cristiani per la Verità,
Casella postale, 6616 Losone,
Tel./Fax: 091/7910791